IG-MILCH POST

Das Mitgliedermagazin der IG-MILCH
überparteilich und unabhängig

Ausgabe 72 | Mai 2021
Österreichische Post AG | SP 08Z037827 S
IG-Milch, Hauptplatz 5, 4190 Bad Leonfelden

Landwirtschaft im Fokus der Medien. Die Situation der heimischen Landwirtschaft wird vermehrt von verschiedenen Medien kritisch unter die Lupe genommen. Es wird dabei auch das System rund um Raiffeisen, Genossenschaften und Landwirtschaftskammern genauer durchleuchtet. Ein wesentlicher Ansprechpartner dabei ist die IG-Milch. Sie weist seit vielen Jahren schon auf Missstände und Fehlentwicklungen hin und schlägt Lösungsansätze vor. Foto: IG-Milch

Offen gesprochen

Geschätzte Bäuerinnen und Bauern!

Dieses Mal habe ich ziemlich lange gebraucht. Vor dem Schreiben. Zum Nachdenken. Mir ist extrem viel durch den Kopf gegangen. Ich habe vorher viele Texte gelesen. Im Internet oder eine Zeitung oder Zeitschrift in meiner Hand haltend. Mich hat einiges ziemlich aufgeregt. Und dann, irgendwann, hab ich das Schreiben angefangen. Vieles habe ich wieder verworfen. Einiges traute ich mich nicht zu veröffentlichen. Und einiges könnt ihr in dieser Ausgabe lesen.
Eines ist auf jeden Fall dieser Prozess vor jeder IG-Milch-Post für mich: nämlich spannend. Denn oft flutscht das Schreiben einfach und oft spießt sich die Sache ziemlich. Dann ist es zäh. Weil ich ja etwas für mich Zufriedenstellendes zustande bringen will. Naja, so ist das halt…

Großes Interesse
herrschte an den ORF-Beiträgen, aber auch für einen Artikel über Raiffeisen auf kontrast.at. Mehr dazu im Blattinneren. Wir haben ja auch einige Videos von mir bezüglich Abhängigkeiten der Bäuerinnen und Bauern auf Facebook und Youtube veröffentlicht. Die wurden auch in Summe über 10.000-mal angeklickt (wie man so schön sagt…). Schön langsam kann ich mich auch mit den sozialen Medien ein wenig anfreunden. Aber es hilft nix, wenn wir die Jungen erreichen wollen, werden wir daran nicht vorbeikommen.

IMPRESSUM: Medieninhaber, Verleger und Herausgeber: IG-Milch, Ewald Grünzweil, Hauptplatz 5, 4190 Bad Leonfelden. Layout & Druck: Druckerei Bad Leonfelden GmbH, Fotos: IG-Milch. Die „IG-MilchPost" ist das Informationsblatt für die Mitglieder des Vereins Österreichischer Grünland- und Rinderbauern. Sie versteht sich als unabhängig und überparteilich. Bankverbindung: Sparkasse Mühlviertel West, IBAN: AT722033402600010488, BIC: SMWRAT21

Inhaltsverzeichnis

In die Mitte der Gesellschaft 4
Kontrast.at durchleuchtet Landwirtschaft 8
„Achte auf die Sprache" 14
Kommunikation ist alles 16
Jesus hat rebelliert 18
Blickpunkt Indien 22

Achte auf die Sprache
Als Ergebnis (oder Erfolg) unserer jahrelangen Aufklärungsarbeit sehe ich interessiert eine Veränderung der Kommunikation auf allen Ebenen des Raiffeisensystems Milch. Kammerfunktionäre, ein Diplompädagoge, Molkereigeschäftsführer, die VÖM und Landesräte achten jetzt auf die Sprache und die Kommunikation. Scheinbar konzentriert man sich jetzt im System noch mehr auf Verniedlichung und Beschönigung. Bäuerinnen und Bauern sollen „Kommunikatorinnen und Kommunikatoren ihres Berufsstandes" werden und Begriffe so umformulieren, dass im Kopf ein anderes Bild dazu entsteht. Dazu mehr in „Achte auf die Sprache" und „Kommunikation ist alles". Beides weiter hinten in der IG-MilchPost.

Jahreshauptversammlung Ende Juni?
Zum wiederholten Male schreibe ich an dieser Stelle über unsere Jahreshauptversammlung. Mal sehen, was die von der Regierung angesagten Öffnungsschritte ab Mitte Mai bringen und ob das dann wirklich alles so funktioniert. Wir werden versuchen, unsere Jahreshauptversammlung vielleicht Ende Juni abzuhalten. Wir werden euch selbstverständlich rechtzeitig dazu einladen.

Ach übrigens. Genau als ich hier beim Schreiben sitze, fällt mir ein, dass wir vor 17 Jahren, am 25. April 2004, die erste Aussendung an Medien und Presse gemacht haben. Dort haben wir unsere Gründung unter dem Namen IG-Milch bekannt gegeben. Ein Name, an den sich noch viele positiv wie negativ, je nach eigener Wahrnehmung erinnern sollten, wie sich im Nachhinein bestätigte. Über 14 Jahre, fast unglaublich, bin ich nun schon ganz vorne dabei. Und dazu fehlen mir jetzt einfach die Worte…

Bleibt gesund und uns gewogen!

Ich wünsche einen schönen Frühling
und einen unfallfreien Sommer!

Grünzweil Ewald

Beeindruckende Zahlen

690.000, 140.000, 106.000. Was sind das für große Zahlen, die mich persönlich beeindrucken und mir Hoffnung auf Veränderung geben? Ich hab euch ja in der letzten IG-MilchPost auf künftige Fernsehbeiträge hingewiesen. Am 1. Februar war es dann zum ersten Mal 2021 so weit. Mit „Bauernleben, Bauernsterben“ widmete sich die Sendung ORF-Thema der Landwirtschaft. Über 690.000 Menschen sahen diesen Beitrag. Jeder vierte, der ferngesehen hat. Schon beeindruckende Zahlen. Ich war einer von vier Protagonisten. Nachsehen könnt ihr den sehr guten Beitrag auch auf Youtube. Einfach „Bauernleben, Bauernsterben“ eingeben.

Am 8. März war dann beim Themenmontag in „ORF III“ ein ganzer Abend dem Thema Milch gewidmet. „Milch bringt‘s – oder nicht?“, eine dreiviertelstündige Dokumentation von Liza Enzinger machte den Anfang. Ende November wurde dazu bei Ernst Halbmayr gedreht. Ernst und ich waren auch mehrmals in der Dokumentation zu sehen. Ich war selten so zufrieden mit mir selber und dem ganzen Beitrag, der 190.000 ZuseherInnen hatte.

Und auch ein Beitrag auf Kontrast.at sorgte für großes Interesse.

Kontrast.at versucht in der Reihe „Wem gehört Österreich?“ folgende Fragen zu klären: Wer besitzt eigentlich die Medien in Österreich? Wem gehören Grund und Boden? Wer sind die großen Player in der Landwirtschaft? Dabei kommt man laut Kontrast.at um einen mächtigen Player nicht herum: die Raiffeisenbank. Das haben wir schon lange verspürt und ich bin echt froh und zuversichtlich, dass das – aus meiner Sicht größer werdende – Medieninteresse zu einer Verbesserung der beschissenen Situation in der Landwirtschaft führt und die Knechtschaft unter Raiffeisen zu Ende geht.

„Wennst die Goschen aufmachst, wirst ruiniert!“

Das war die Überschrift von dem stark beachteten Artikel. Es war ein Zitat von mir. Und es bringt die Situation aus meiner Sicht auf den Punkt. Über 106.000 Leserinnen und Leser bestätigen das große Interesse. Bei uns ist der Artikel auf Seite 6.

eg

Trumag – der Spezialist für unsere Landwirtschaft

Als innovativer Hersteller beschäftigt sich die oberösterreichische Firma Trumag vorwiegend mit der Maschinenproduktion für mittlere Betriebsgrößen in der alpenländischen Landwirtschaft.

So wird der Kurzschnittladewagen ROBOT von 16 – 28 m³ gefertigt und ist als Tieflader auch absolut hangtauglich.

Doch nicht nur mit dem bewährten Ladewagen wurde das Vertrauen der Kunden erobert. So finden sich in der Produktpalette auch Siloentnahmegeräte, vom großen Fräswagen SILOBULL mit 5 m³, über SILOFOX mit 2,8 m³ bis hin zur kleinsten Entnahmefräse, der SILOMAUS 5, mit 1,6 m³ Schaufelvolumen und 3-Punktanbau.

Die SILOMAUS 5, hat bereits 25 Jahre Entwicklung hinter sich und arbeitet nunmehr mit einer Effizienz, die nicht nur Kleinbetriebe vollauf zufrieden stellt. Mit Ihrem speziellen Fräswerkzeug entnimmt sie nicht nur spielend Mais, sondern fräst auch lange Grassilage problemlos bis zu 3,4 m Höhe.

In der Rundballentechnik bietet Trumag den Rundballentransportwagen mit einer Ladekapazität von bis zu vier Ballen, die er selbstständig aufnehmen kann. Die Rundballen werden sowohl schonend aufgenommen, als auch wieder abgelegt, daher können diese auch jederzeit fertig gewickelt transportiert werden. Zur Rundballen-Futtervorlage gibt es den ROTOFEED. Dieser eignet sich hervorragend zum Auflösen und Verteilen von Siloblöcken und Quaderballen. Gerne findet er auch Verwendung als Verteilwagen für Betriebe mit Kranbeschickung.

INFORMATIONEN dazu erhalten Sie unter Tel.: +43/7755/20088 oder werfen Sie einen Blick auf unser Produktvideo.
Zu finden auf der Homepage www.trumag.at

Werbung

In die Mitte der Gesellschaft

Ich habe oft gesagt, dass wir die Anliegen, Probleme und Sorgen der Landwirtschaft mitten in die Gesellschaft tragen müssen. Weil wir Hilfe zur Veränderung von außen brauchen. Weil der Großteil der Menschen in der Landwirtschaft so einen verengten, ja betriebsblinden Blick auf Lebensmittelproduktion hat. Nach wie vor glauben zu viele, da hat niemand was mitzureden. Wie die Tiere gehalten und gefüttert werden. Wie die Pflanzen mit Spritzmitteln „geschützt" werden. Wie mit Mensch, Tier und Grund und Boden umgegangen wird.

Das wurde uns Bäuerinnen und Bauern nur leider zu oft, und mit Erfolg, von unseren Standesverrätern von Bauernbund und Landverwirtschaftungskammer eingetrichtert. Aber diese Hörigkeit und Verblendung ändert sich. Langsam. Mir vielleicht oft zu langsam. Aber wenn ich etwas bei der IG-Milch gelernt habe, dann Zähigkeit und langen Atem. Viele haben uns leider verlassen, weil sie geglaubt haben, mit einem Mal nach Wien fahren, mit einem Mal die Milch nicht zu liefern wäre die Welt in Ordnung. Da heißt es dranbleiben. Nicht nachzugeben. Und sich die Kräfte gut einteilen. Und das versuche ich und versuchen wir. Denn meiner Meinung nach sind spätestens jetzt, und oben genannte Zahlen belegen das, beschriebene Anliegen mitten in der Gesellschaft.

Ein wesentlicher Punkt für die IG-Milch ist die Medienarbeit. In der heutigen Zeit haben nur mehr sehr wenige Menschen eine Beziehung zur Landwirtschaft und so kennen sie kaum das Bauernleben, das so fern jedes Klischees ist. Nur so können die Anliegen der heimischen Landwirtschaft in die Mitte der Gesellschaft getragen werden. Die IG-Milch wird aber auch von den Medien gerne zu verschiedensten Themen befragt. Nur so erhalten sie einen ungeschönten und reellen Einblick in die Situation der heimischen Landwirtschaft. Foto: IG-Milch

Von hoher Anerkennung kann kein Mensch leben

Da kann uns freuen, wenn die Landwirtschaft laut einer Umfrage am zweitanerkanntesten ist. Und wenn die Landwirtschaft ein besseres Image hat als viele Bäuerinnen und Bauern glauben, die finanzielle Situation verbessern tut diese vermeintliche Wertschätzung aber trotzdem nicht. Und abbeißen oder eine Rechnung bezahlen kann man davon auch nicht. Ich bleibe dabei, die Wertschöpfung muss sich erhöhen. AUF DEN HÖFEN!! Und nicht bei den Molkereien. Wie in einer Studie von der Milcherzeugergemeinschaft MEG Milch Board w.V. aus Deutschland herauskam. Trotz Milchpreiskrisen (die für die MilchbäuerInnen noch beschissenere Milchauszahlungspreise als sonst bedeuteten) hat sich die Wertschöpfung bei den Molkereien stetig erhöht (und laut MEG Milch Board sind die Produktionskosten von über 45 Cent in Deutschland mit einem Milchpreis von gut 32 Cent nur zu 71 Prozent gedeckt (https://www.milch-marker-index.de/). Die Molkereien geben das Marktrisiko einfach an die ErzeugerInnen weiter. In guten Jahren werden die Gewinne einbehalten. Und am meisten, und das schlägt dem Fass den Boden aus, bei den Genossenschaften. Die Genossenschaften erwirtschaften aufgrund schlechter Wertschöpfung niedrige Milchpreise. Und die Privatmolkereien profitieren ebenso davon. Warum sollten sie höhere Preise auszahlen? Der momentane Gipfel einer Frechheit, was ein Vorstand und Aufsichtsrat einer Genossenschaft sich leisten kann, spielt sich zurzeit in Belgien ab. Milcobel ist dort der größte Milchverarbeiter. Wegen der schlechten Auszahlungspreise hat sie im ersten Quartal viele MilcherzeugerInnen durch berechtigte Kündigung verloren.

Kündigung bei Genossenschaft verboten!

Jetzt zieht der Aufsichtsrat die Notbremse und setzt alle Kündigungen bis zum 1. Juli 2021 vorübergehend aus. Dann soll die reguläre Kündi-

gungsfrist von drei Monaten wieder greifen. Da Kündigungen in der zweiten Jahreshälfte aber laut Statuten als zum 1. Januar des Folgejahres eingereicht gelten und dann erst die dreimonatige Kündigungsfrist zu laufen beginnt, können die nächsten Milcherzeuger die Genossenschaft effektiv erst zu Beginn des neuen Milchwirtschaftsjahres am 1. April 2022 verlassen. Nachzulesen unter: https://www.agrarheute.com/management/agribusiness/verbietet-milcobel-seinen-milchbauern-kuendigen-580118

Ich bleibe dran

Wenn ich mir all diese Sauereien anschaue, die ich und wir ja schon lange gewusst und gespürt haben und jetzt halt wieder Mal bestätigt bekommen haben, kann ich nur zu einem Ergebnis kommen. Dranbleiben! Nicht aufgeben! Widerstand leisten. Aufzeigen. Das alles in die Öffentlichkeit bringen. Denn nur durch Druck, und das am besten öffentlich, reagiert das System Milch. Erfolge der jüngsten Vergangenheit gefällig?

- Die Berglandmilch hat die Strafe, die die ehemaligen FMA Lieferanten zahlen müssen, im Herbst auf 3 Cent herabgesetzt. Und ich kann euch versprechen, in dieser Sache haben wir noch und wieder ein paar Feuer im Eisen.
- Die Kommunikation der Herren aus dem System Milch hat sich verändert. Bestens zu erkennen über die letzten Jahre.
- Die Medien kommen mehr als zuvor auf uns zu und trauen sich das Raiffeisensystem Milch offener zu kritisieren.
- Das Thema der bäuerlichen Situation und das System Raiffeisen sind vor allem im urbanen Raum ein ziemliches Thema geworden. Auch durch uns.
- Fast unfassbare 950.000 SeherInnen und LeserInnen in den letzten Wochen. Wenn das kein Erfolg ist!

Das alles und mehr stimmt mich zuversichtlich. Und deswegen bleibe ich dran. Ich hoffe ihr auch und ihr bleibt bei uns Mitglied. Denn ohne euch schaffen wir es nicht. Darum bitte ich auch noch all jene, die ihren Mitgliedsbeitrag noch nicht eingezahlt haben, dies zu tun. Danke im Vorhinein dafür.

eg

GUNTAMATIC POWERCHIP:
Kraftwerkstechnik für Hackschnitzelheizungen!

Hackgut-Kraftwerke und -Großanlagen sind mit einer hocheffizienten Treppenrostverbrennung ausgestattet, bei Kleinanlagen wird aus Kostengründen aber meist nur ein Schiebe- oder Klapprost eingebaut. Nicht so bei **GUNTAMATIC:** Bereits ab 20 kW Leistung arbeiten alle Hackschnitzelheizungen mit industrieller Treppenrost-Technologie. Durch die Vortrocknung des Hackgutes, einem perfekt an die benötigte Leistung angepassten Glutbett und dem besonders guten Asche-Ausbrand, ergibt sich eine Hackgutersparung von bis über 15 %! Durch permanente Wirkungsgradkontrolle, vollautomatische Reinigung, einfache Bedienung, kostenfreie APP, EC-Filteroption, günstige Betriebskosten und Langzeitbauweise bleiben auch sonst kaum Wünsche offen.

Beziehen die meisten Anbieter ihre Kessel aus billiger Ostfertigung, so fertigt **GUNTAMATIC** nachhaltig und fair in Österreich.

Investieren Sie jetzt und nutzen Sie die derzeit besonders hohen Förderungen!

GUNTAMATIC

Infos: **www.guntamatic.com**
bzw. bei **office@guntamatic.com**

Werbung

Fernsehsendung in ORF III am 8. März 2021

Milch bringt's oder nicht?

Die IG-Milch hält dem Trend des Wachsen oder Weichen und dem brutalen Rausdrängen der kleineren Bauern sowie dem Verschweigen dieser Abläufe nachhaltig die Stirn entgegen, das haben kürzlich beim Fernsehfilm Ewald Grünzweil und Ernst Halbmayr wieder gezeigt.

Der Milchfilm am 08.03.2021 beginnt mit der Feststellung, dass die Milch eines der wesentlichen Ernährungsprodukte der Landwirtschaft in der EU ist. Die politische Bedeutung der Milch wird mit dem Hinweis bekräftigt, dass es in der EU ein flächendeckendes Lobbying zur Beeinflussung der Milchpolitik gibt. Gleichzeitig wird im ganzen Film wiederholt auch die Bedeutung der Milch in Frage gestellt, beginnend mit der Sicht der Veganer, die tierische Produkte insgesamt ablehnen. Und darüber hinaus werden die Fragen des „Für und Wider" der Gesundheit der Milch durchargumentiert. Aber insgesamt bleiben die Milch und die vielen Milchprodukte ein wesentlicher, unverzichtbarer Bestandteil unserer Ernährung in Europa, die Zukunft haben.
Ein wesentlicher Teil des Filmes drehte sich wieder einmal um die Strukturfragen der Milchbetriebe, ausgehend von unserer Kleinstrukturierung in Österreich. 20 Kühe stehen im Durchschnitt in einem österreichischen Stall, in Deutschland sind es 70. 24.600 Milchbauern in Österreich halten 527.000 Milchkühe und produzieren mit einem Jahresschnitt von 7.200 kg je Kuh 3,8 Millionen Tonnen Milch im Jahr. 50 % der Kühe stehen in Ställen in Ober- und Niederösterreich. Der Bauer erhält für einen Liter Milch nur rund 40 Cent und oft noch weniger, das deckt nicht einmal mehr die Produktionskosten, von einem Arbeitslohn ganz abgesehen. Das zermürbt viele Milchbauern und macht ihre Zukunft hoffnungslos. Im Wachstumstrend empfindet der einzelne Bauer den Vorgang oft als sein eigenes Versagen, er kann nicht mehr feststellen und unterscheiden, ob das Problem am kaputten System oder ob es an ihm selber liegt. Dieser Umstand macht körperlich und seelisch krank. Daher geht das Ausscheiden der Kleineren rasch weiter, jedes Jahr geben viele der Betriebe auf, begleitet von oft tragischen Familiendramen und hoher Verschuldung.

Wir haben eine Kultur des Schweigens

In den Beiträgen unserer offiziellen VertreterInnen wird wieder – wie immer – die Situation der Milchbauern völlig beschönigt. Präsent waren dieses Mal Josef Braunshofer, der Leiter der Berglandmilch, der größten Molkerei Österreichs, weiters der Geschäftsführer der Vereinigung der Molkereien Österreichs, Herr Költringer, der in der Raiffeisenzentrale sitzt, sowie die Ministerin Elisabeth Köstinger. Man merkt als Fernsehzuseher dabei nichts von den oben angesprochenen, zermürbenden Problemen der Milchbauern. Wir haben eine Kultur des Schweigens. Und im Film würde alles wieder, so wie es bei unserer Bauernführung üblich ist, beschönigend über die Bühne gehen, wären da nicht die beiden IG-Milch-Vertreter Ewald Grünzweil und Ernst Halbmayr. Die beiden bringen zwischendurch mit ihren kritischen Beiträgen Hintergrundinformationen als Würze in den Ablauf der Diskussion ein.

Die zwei Welten

Es existieren wirklich zwei verschiedene Welten – auf der einen Seite die rosige Welt der Agrarführung in ihrer Kultur des Schweigens und auf der anderen Seite eine Offenlegung der realen Welt mit viel Tragik und Leid, aber auch mit Alternativen für die Zukunft, was durch die IG-Milch-Vertreter sichtbar gemacht wird. Der Direktor der Berglandmolkerei, Josef Braunshofer, ist ein Meister der Beschönigung. Er spricht von den Idealen seines großen Genossenschafts-Betriebes, „der" – wie er betont – „niemand anderem gehört als den Bauern und das ganze Kapital fließt an die Bauern zurück". Dazu haben wir bereits ganz andere Informationen erhalten, nämlich, dass im Laufe der Jahre viel Kapital in die Zentrale des Raiffeisenkonzerns geflossen ist. Gleichzeitig findet Braunshofer es gerechtfertigt, wenn er den größeren Milchbauern einen höheren Preis zahlt als den Kleineren. und er zeigt damit offen, dass er damit für den weiteren Ausscheidungsprozess der Bauern im Verdrängungswettlauf eintritt und diesen fördern will.

Die reale Welt der Abhängigkeit

Zu den Ereignissen nach dem Ende der Freien Milch Austria sagt Braunshofer: „Wer aus der solidarischen Gemeinschaft aussteigt, muss dann, wenn er wieder in die Gemeinschaft eintreten will, mit Nachteilen rechnen. Das hat er im Jahr 2017, als 160 Bauern nach der notwendig gewordenen Schließung der Freien Milch wieder in die Großmolkereien zurück mussten, auch deutlich gezeigt, und er bestraft diese Bauern durch Abschläge bei der Milchauszahlung bis heute. Braunshofer sagt natürlich auch nichts davon, dass die Großmolkereien – seine eigene Molkerei eingeschlossen – vorher jahrelang die Freie Milch massiv bekämpften und alle möglichen Hindernisse mobilisierten, um dieser In-

itiative, die von Bauern selber kam, das Wasser abzugraben und Steine in den Weg zu legen. Diese Schikanen machten die großen Molkereien so lange, bis die Freie Milch 2017 tatsächlich aufgeben musste. Ähnlich erging es vielen Initiativen der Selbstvermarktung in Österreich.

Filmdreh am Hof von Ernst Halbmayr. Foto: IG-Milch

Was nicht verstanden wird, wird wiederholt

Braunshofer sagt auch nichts über die Abhängigkeit der Bauern als Genossenschaftsmitglieder in den Molkereien. Bauern müssen zwar als Milchlieferanten mit ihrem Grundbesitz für die Genossenschaft mithaften, aber eine Einbeziehung in Entscheidungen über den Milchpreis gibt es nicht. Der Bauer wurde zum Rohstofflieferanten reduziert und hat nichts zu sagen. Das wird solidarische Gemeinschaft genannt, und weil diese Probleme nicht bearbeitet werden, wiederholen sie sich. Ewald Grünzweil sprach im Film auch über die unfaire Arbeitsteilung im Verhältnis Genossenschaft – Bauern: Raiffeisen macht das Lukrative, die Bauern machen schlecht bezahlte Schwerarbeit. Ernst Halbmayr zeigte im Film sein erfolgreiches Projekt der eigenständigen Milchverarbeitung mit einer Gemeinschaft von 6 Bauern auf seinem Hof. Wie sich die Bilder der Kultur des Schweigens gleichen.

Am Tag vor Montag, dem 8. März, als der beschriebene Film gezeigt wurde, beteiligte ich mich am Abend an einer Diskussion von Pioneers of Change von Martin Kirchner zum Thema „Landwirtschaft, die heilt“ in einem Internet-Forum mit 500 Teilnehmern. Ich informierte dabei als Konfliktforscher die Teilnehmer ziemlich direkt über die Konflikte in unserem Überschusssystem in der Milchwirtschaft, in dem die Bauern bei ihrer Produktion von Milch unter dem tatsächlichen Aufwand sich zermürben und aufreiben bis sie nicht mehr können und oft verschuldet mit viel Familientragik ausscheiden oder sogar in der Verzweiflung ihrem Leben ein Ende setzen. Der Moderator der Diskussion Alfred Strigl berichtete mir am nächsten Tag, er habe 20 E-Mails erhalten von Menschen, die von diesem so direkt geschilderten Zustand noch nichts wussten, darüber schockiert waren und noch mehr davon erfahren möchten. Die Nichtbauern möchten also diese Kultur des Schweigens aufbrechen. Das zeigt uns auch, dass wir einen Mangel an direkter Information über die realen Zustände haben und dass Interesse dazu vorhanden wäre. Moderator Strigl möchte daher weitere Diskussionen dieser Art organisieren.

Jedes IG-Milch-Mitglied ist wichtig

Gerade wegen dieser Schweigekultur mit der Verschleierung aller Probleme durch die Agrarführung ist es so notwendig, dass die IG-Milch diesem System die Stirn bietet und dass alle an ihrem Platz sich in die Diskussion einmischen. Aufklärung über die Verschleierung der Probleme ist wesentlich. Jedes einzelne Mitglied der Vereinigung leistet darüber hinaus durch die jährliche Einzahlung des Mitgliedsbeitrages einen wichtigen Beitrag, die IG-Milch als Organisation zu finanzieren und deren Arbeit für eine zukunftsfähige Landwirtschaft zu ermöglichen.

Franz Rohrmoser

AGRODirect
prompt - preiswert - zuverlässig
jetzt online bestellen - einfach und direkt!
office@agrodirect.at
Tel.: +43 676 84 23 56 600
www.agrodirect.at
Werbung

„Wennst die Goschen aufmachst, wirst ruiniert!" – das System Raiffeisen & die Landwirtschaft

Wer besitzt eigentlich die Medien in Österreich? Wem gehören Grund und Boden? Wer sind die großen Player in der Landwirtschaft in Österreich? Kontrast versucht in der Reihe „Wem gehört Österreich?" diese Fragen zu klären. Dabei kommt man um einen mächtigen Player nicht herum: die Raiffeisenbank.

Nicht nur im Banken- und Finanzgeschäft ist die Raiffeisen eines der größten Unternehmen in Österreich. Der Mega-Konzern mit dem Giebelkreuz macht sein Geschäft auch mit der Landwirtschaft in Österreich, mit Medien und mit Tourismus. Doch es ist nicht immer klar, welche Unternehmen Teil von Raiffeisen sind, denn die Besitzverhältnisse sind oft verschleiert. Kontrast versucht den Raiffeisen-Dschungel zu lichten. Diesmal: „Wie die Raiffeisen die Nahrungsmittel-Industrie im Griff hat."

Aus einer kleinen Bauerngenossenschaft wird ein internationaler Konzern

Die Wurzeln des Raiffeisen-Verbandes reichen bis ins Jahr 1848. Es war eine noble Idee, die der deutsche Sozialreformer Friedrich Wilhelm Raiffeisen kontinuierlich vorantrieb: Genossenschaften sollten gebildet werden, um das Leid der Bauern zu lindern. Denn die waren oft schwer verschuldet. Sie mussten sich Geld von Wucherern borgen, die bis zu 20 Prozent Zinsen verlangten, um Saatgut und Dünger zu kaufen. Fiel eine Ernte wegen schlechten Wetters oder Ungeziefers mager aus, erdrückte sie der Kredit.

Um das zu verhindern, sollten sich die Bauern zusammenschließen: Man gründete Genossenschaften, bei denen jedes Mitglied für jedes andere haftete. Auch beim Ein- und Verkauf konnten sie gemeinsam bessere Preise erzielen. Die Idee breitete sich von Deutschland nach Österreich aus. 1886 gründeten 94 Bauern, Handwerker und Gewerbetreibende die erste Sparkasse unter dem Namen „Raiffeisen". Seitdem wurde das schwarz-gelbe Giebelkreuz (nicht zufällig die Farben der Habsburger-Monarchie) zum festen Bestandteil der Landwirtschaft in Österreich.

Der Raiffeisenverband hat sich über viele Jahrzehnte zum festen Bestandteil der Landwirtschaft in Österreich entwickelt.

Raiffeisen bestimmt über 90 Prozent der Frischmilch in Österreich

Bis heute ist Raiffeisen stark im landwirtschaftlichen Sektor aktiv. Vor allem in der Milchwirtschaft führt kein Weg an dem Giebelkreuz-Unternehmen vorbei. Doch die Vorzeichen haben sich geändert: Aus den kleinen gemeinnützigen Genossenschaften, die teilweise aus nur sieben Bauern bestanden, wurde ein internationaler Konzern mit starken Profitinteressen. So gehören unter anderem die Niederösterreichischen Molkereien (NÖM) und das größte Milchverarbeitungs-Unternehmen Österreichs, „Berglandmilch", zum Raiffeisenverband. Bekannte Marken wie Schärdinger, Fru-Fru-Joghurt oder Lattella sind somit auch Teil des Konzerns.

Die Stellung der Raiffeisen in der Milchwirtschaft zeigt sich auch an deren Interessenvertretung: Die Vereinigung Österreichischer Milchverarbeiter (VÖM) hat ihre Adresse am Wilhelm-Friedrich-Raiffeisen-Platz 1. Ihr Geschäftsführer ist Johann Költinger – ein hochrangiger Funktionär des Raiffeisenverbandes. Insgesamt verarbeiten Raiffeisen-Unternehmen rund 90 Prozent der gesamten Frischmilch in Österreich. „Die Unternehmen haben eine Monopolstellung in der Milchwirtschaft. Wenn wir über niedrige Milchpreise reden, reden wir immer nur vom Handel, doch die großen Molkereien tragen auch Verantwortung", sagt Ewald Grünzweil, Obmann der IG-Milch.

„Raiffeisen würde sich im Grab umdrehen!"

Die IG-Milch ist eine Plattform von Bauern und Bäuerinnen, die die Zustände in der Milchwirtschaft nicht mehr hinnehmen wollen. Grünzweil ist ihr wortgewaltiger Sprecher, der das System Raiffeisen stark kritisiert:

„Wenn Friedrich Raiffeisen wüsste, was aus seiner Idee geworden ist, würde er sich im Grab umdrehen."

Das genossenschaftliche Prinzip habe sich gegen die Bauern gewendet. Während es früher noch darum ging füreinander einzustehen, wenn etwa die Ernten schlecht ausgefallen sind, wird man heute von der Raiffeisen-Genossenschaft bestraft. „Wenn man nur an einem einzigen Tag im Monat weniger als 50 Prozent der ausgemachten Menge liefert, muss man gleich extrem hohe Strafen an die Molkereien zahlen."

Die Strafen haben es tatsächlich in sich: Zwischen 30 und 35 Cent liegt der Milchpreis derzeit. Liefert man nur einen Tag zu wenig, bekommt man für die gesamte Menge, die man im jeweiligen Monat geliefert hat, bis zu 10 Cent weniger. Dem Bauern fällt also bei Lieferschwankungen gleich ein Drittel seines Einkommens weg. In anderen

Branchen, in denen es keine so hohe Marktkonzentration eines einzelnen Konzerns gibt, wären solche Verträge undenkbar. Keine Spur also von der ursprünglichen Idee der solidarischen Landgemeinschaft.

Wie Raiffeisen gegen faire Milchpreise kämpft

Mit den Strafzahlungen für Lieferschwankungen wird auch die Selbstvermarktung von Milch unterbunden. „Die Landwirte fangen in der Regel mit der Selbstvermarktung klein an. Sie machen Käse oder verkaufen andere Produkte ab Hof, also direkt als Erzeuger. Anfangs kann man nicht abschätzen wie gut und wie lange das funktioniert. Mit den Regeln zu den Lieferschwankungen wird das zum Risiko und damit zerstört man den Mut und die Kreativität der Bauern", so der Bauernrebell.

Grünzweil und seine KollegInnen starteten auch deshalb 2007 die Initiative „A faire Milch". Bessere Milchpreise für die Erzeuger und eine Aufrechterhaltung der kleinstrukturierten Landwirtschaft in Österreich war ihr Ziel. „Aus der Sicht der Molkereien ist der Bauer ein Rohstoff-Lieferant – du sollst arbeiten, du sollst liefern und du sollst das Risiko tragen. Dort, wo die Wertschöpfung anfängt, übernehmen dann sie. Sechs Wochen später erfährst du dann, wie viel Geld du bekommst", meint Grünzweil.

Die Molkereien arbeiten mit sogenannten Staffelpreisen: Je mehr geliefert wird, desto besser ist der Milchpreis. „A faire Milch" kehrte das System um: Kleine Bauern sollten faire Preise bekommen. Wer unter 50.000 Liter lieferte – das ist die Durchschnitts-Produktion der österreichischen Milchbauern – profitierte stärker von der „fairen Milch" und bekam pro Liter einen etwas besseren Preis. Das Projekt legte einen guten Start hin. Gleich im ersten Jahr wurde es mit dem Marketing-Staatspreis ausgezeichnet. Zuerst verkauften sie 200.000 Liter Milch pro Woche, in Spitzenzeiten durchbrachen sie gar die Millionengrenze. Doch dann begann, laut Grünzweil, die Milchwirtschaft rund um Raiffeisen das Projekt gezielt zu beschädigen. Was folgte, könnte das Drehbuch eines Mafia-Films sein.

Kleine Landwirte wurden eingeschüchtert

Bauern und Bäuerinnen, die eine rot-weiß-rote Kuh, das Markenzeichen der „fairen Milch", auf ihrem Grund aufstellten, berichten von Einschüchterungsversuchen. Vertreter der Molkereien sollen indirekt damit gedroht haben, keine Milch mehr bei diesen Betrieben zu kaufen: „Ich bin mir nicht sicher, ob der Tankwagen da noch ordentlich hinfahren kann, wenn die Kuh da steht", soll Bauern ausgerichtet worden sein. Die Handelskette SPAR verpflichtete am Anfang noch alle Fi-

Fortsetzung auf Seite 8

GRUBER

Schubstangenfördersystem für eine schonende Erntetechnik
optimal für HEUmilchbetriebe

„Leichtzügiger" Doppel-Rotor-Ladewagen
optimal für Silage- u. HEUbelüftung
für Traktore 80 – 130 PS

TÜV AUSTRIA

Maschinenbau Otto Gruber GmbH, Harham 53, A-5760 Saalfelden, www.mb-otto-gruber.at

Werbung

lialen dazu, die „faire Milch“ zu führen – mit der Zeit wurde das aber immer weiter gelockert und immer weniger Filialen verkauften das Produkt der rebellischen Bauern und Bäuerinnen. Am Ende konnten sie weniger als 10.000 Liter Milch die Woche verkaufen und die Bauern mussten nach 14 Jahren aufgeben.

Rebellische Bauern bekommen schlechtere Milchpreise

Damit war aber noch nicht Schluss. Grünzweil ist der festen Überzeugung: Nun sollte ein Exempel an den Bauern statuiert werden. Einige der LandwirtInnen, die zur Gänze über „a faire Milch“ verkauften, mussten die Molkereien beknien, wieder zurückgenommen zu werden. Sie bekamen dann kürzere Verträge und müssen jedes Jahr auf eine Verlängerung hoffen. Andere Ex-Rebellen berichten davon, dass sie eigentlich Bio-Milch herstellen, die Molkereien das aber einfach nicht akzeptieren und ihnen den Preis für normale Milch zahlen. Grünzweil fasst es so zusammen: „Sie wollen dir und allen anderen zeigen: Wenn du die Goschen aufmachst, wirst ruiniert.“

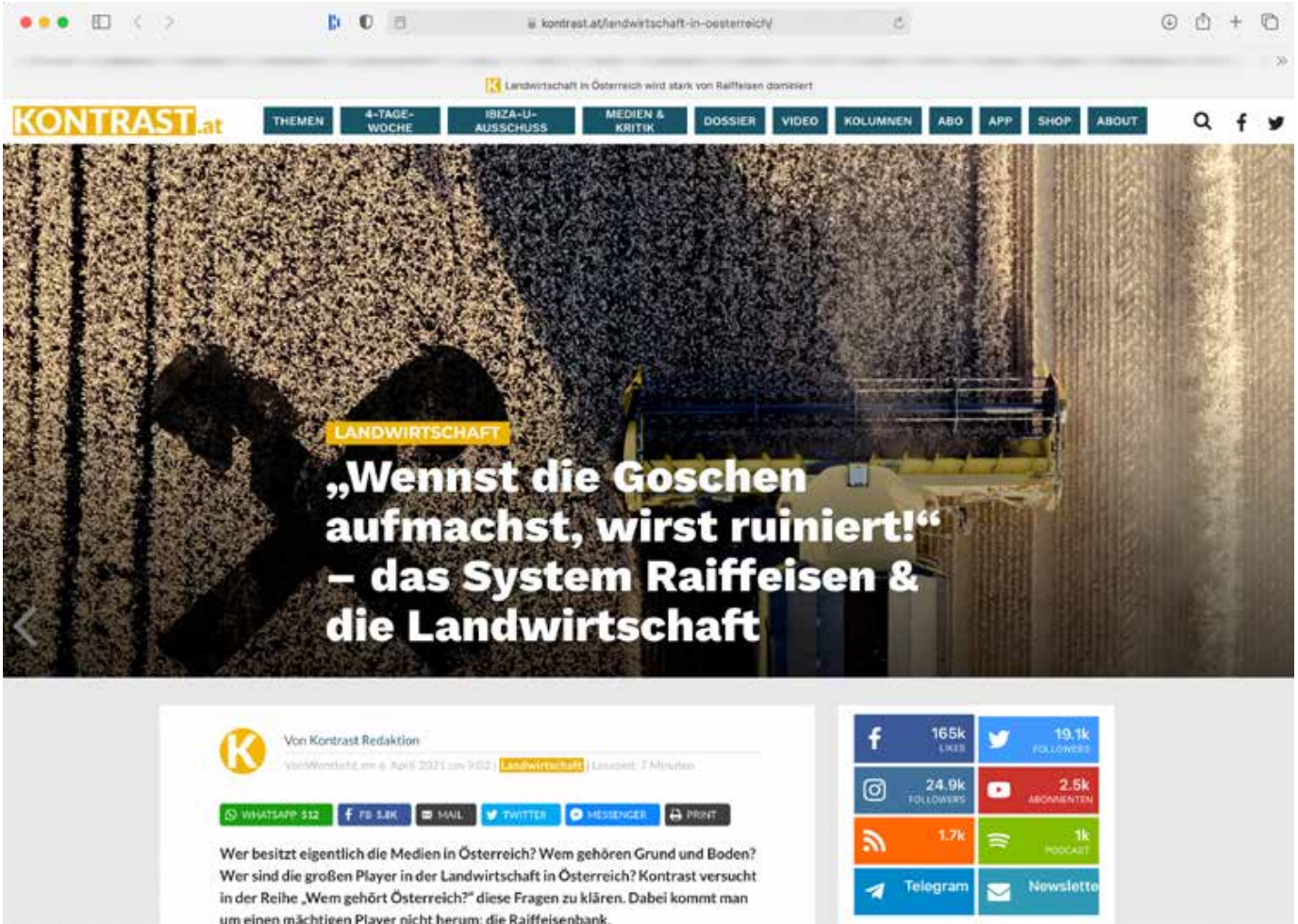
Ex-ÖVP Finanzminister verwaltet Milliarden-Konzern für Raiffeisen

Doch nicht nur Milchbauern sind von der Raiffeisen abhängig. In der Landwirtschaft in Österreich, im gesamten Agrar- und Lebensmittelsektor führt kein Weg an der Raiffeisenbank vorbei. Egal ob man Gemüse verkaufen oder Getreide zu Mehl mahlen will, man landet meistens bei einem Raiffeisen-Unternehmen. Über die Leipnik-Lundenburger Invest AG – zu 100 Prozent im Eigentum der Raiffeisen Holding Niederösterreich Wien – besitzt der Konzern unter anderem die Firmen AGRANA, cafe+co und Good Mills. Sie sind damit klarer Platzhirsch bei der Zucker- und Mehlproduktion. Österreichs beliebtestes Mehl „Finis Feinstes“ ist ein Raiffeisenprodukt und mit 27 Prozent Marktanteil klarer Marktführer. Kaffeeautomaten in Büros und der Wiener Zucker – alles Produkte der Leipnik-Lundenburger Invest AG. Insgesamt setzt das Unternehmen jedes Jahr Produkte im Wert von über einer Milliarde Euro um. Der Manager der Raiffeisen-Tochter ist der ehemalige ÖVP-Finanzminister Josef Pröll.

Knabbernossi, Maresi-Milch und Inzersdorfer Dosengulasch sind Raiffeisen-Produkte

Auch die Oberösterreichische Raiffeisenbank mischt in der Nahrungsmittelindustrie mit. Über eine Stiftung besitzt sie 100 Prozent der Vivatis AG. Diesem Unternehmen gehören etwa Marken wie Knabbernossi, Maresi, Inzersdorfer und Gourmet. Mit dem Café Schwarzenberg und dem Wiener Rathauskeller sind auch zwei Wiener Gastrobetriebe Teil des Konzerns. Über eine andere Konstruktion ist die Raiffeisenbank Oberösterreich auch Eigentümer der Firma Eferdinger Konserven – besser bekannt als Efko. Jedes zweite Essiggurkerl, das ÖsterreicherInnen kaufen, ist ein Raiffeisen-Produkt.

Quellenhinweis: „Dieser Artikel ist zuerst auf Kontrast.at erschienen.“
https://kontrast.at/landwirtschaft-in-oesterreich/



Ob Rinderstall, Reithalle oder Hühnerstall –
lassen Sie uns Ihr Bauvorhaben gemeinsam umsetzen!

WILLST DU GLÜCKLICH UND NACHHALTIG BAUEN, MUSST DU ZU HOLZBAU-HACKL SCHAUEN.
HOLZ BAU HACKL
Stegerweg 14, A-8184 Anger · T. +43 3175 / 26418 · E. office@holzbau-hackl.at · www.holzbau-hackl.at

Wir sind Ihr Ansprechpartner für:

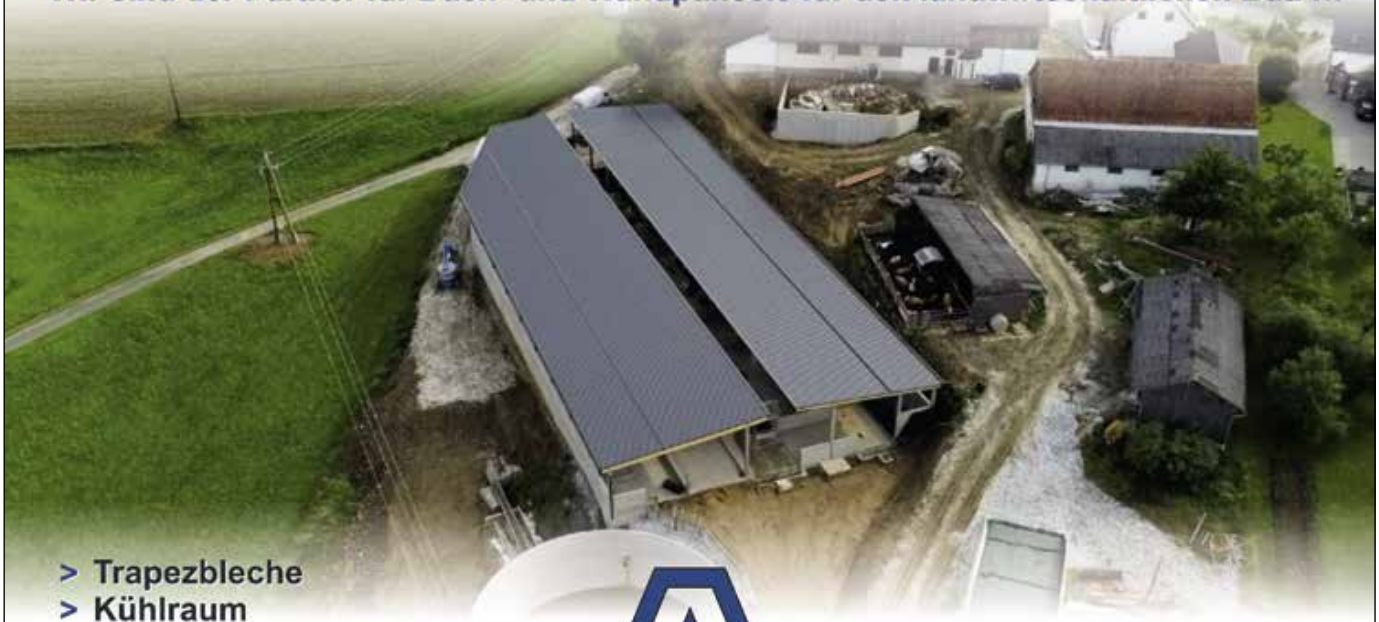
- Dachstuhl
- Holzriegelhaus
- Wintergarten
- Neu- und Zubau
- Sanierung
- Carport
- Terassen
- Hallenbau

HOLZBAU HACKL, Stegerweg 14, A-8184 Anger
T. +43 3175 / 26418, E. office@holzbau-hackl.at
www.holzbau-hackl.at

WILLST DU GLÜCKLICH UND NACHHALTIG BAUEN,
MUSST DU ZU HOLZBAU HACKL SCHAUEN.

Werbung

Wir sind der Partner für Dach- und Wandpaneele für den landwirtschaftlichen Bau ...



- Trapezbleche
- Kühlraum
- Brandschutzpaneele
- Polykarbonat
- Schneefangsysteme
- Kantteile
- Dachrinnensortiment
- Torlaufschienen

ISOSTAHL.at

0664 / 4710763
office@isostahl.at
8522 Gussendorf / Weststeiermark

Werbung

Die Jahre vergingen, die Sprüche gelten immer noch

Ich habe vor Kurzem wieder in der „Unabhängigen Bauernstimme“, der Zeitung der AbL (Arbeitsgemeinschaft bäuerliche Landwirtschaft) gelesen. Ein Artikel befasste sich mit den Anfängen der AbL und dass es sie schon 40 Jahre gibt. Unter einem Foto von einer Aktion mit Transparenten stand folgender Text: „Die Jahre vergingen, die Sprüche gelten immer noch.“ Dann wurde im Text beschrieben, dass es erstaunlich wäre, dass die AbL trotz vieler Konflikte nicht auseinandergeflogen ist (dasselbe habe ich mir bei der IG-Milch gedacht, aber wie haben wir immer wieder so schön gesagt: Die IG-Milch ist einfach „unkaputtbar“). Dass es viele der Initiativen und Vereine, die ihre Wurzeln in den 70er Jahren hatten, nicht mehr gibt, das hat mich zum Nachdenken angeregt. Wie lange es die IG-Milch schon gibt. Was wir nicht alles erlebt haben in den letzten 17 Jahren. Viele Fragen tauchten auf. Fragen die immer wieder auftauchen, je nach Gemütslage. Fragen wie etwa: Bringt das alles etwas? Was habt ihr schon erreicht? (Diese Frage schmerzt in Wahrheit am meisten. Vor allem, wenn man das Erreichte nicht wirklich messen und zählen kann.) Warum tu ich mir das alles an? Lohnt sich Widerstand überhaupt?

„Mein“ Druck vor Fernsehsendungen

In diesem Zusammenhang muss ich feststellen, dass es mir heuer beim letzten ORF III-Beitrag (am 8. März) erstaunlich gut gegangen ist. Ja, sogar sehr gut. Wenn ich da an ziemlich genau vor einem Jahr zurückdenke, wird mir übel. Da wurde der groß angekündigte ORF Schauplatz gezeigt. Der so tolle Titel war: Unfaire Milch. Ich war an diesem 5. März 2020 wie ferngesteuert. Machte mir ziemlichen Druck. Und bekanntlich ist ja der Druck, den man sich selber macht, sehr effizient, wenn nicht der effizienteste. Hatte regelrecht Angst vor dem Sendetermin. Dachte kurzfristig auch darüber nach, mir den Beitrag gar nicht anzusehen. Es waren 55 Minuten Sendezeit angekündigt. Fast eine Stunde! Wahrscheinlich vieles über mein Leben. Robert Gordon, der Macher vom „Schauplatz“, hatte mich die Monate vor der Ausstrahlung einige Male kontaktiert. Auslöser war ein Telefonat über den ersten wahnwitzigen Vorschlag der Funktionäre der Ennstalmilch zur Regelung für Direktvermarkter. Er konnte – wie ich und jeder normal Denkende – nicht verstehen, dass die (Funktionäre der Ennstalmilch) diesen Schwachsinn ernst meinen könnten. Ich habe ja auch beim ersten Durchlesen geglaubt, das Ganze ist ein Scherz. In diesem Telefonat erzählte ich ihm, dass bei mir mit Jahresende mit dem Melken Schluss ist und ich privat auch vor einer großen Veränderung stehe. Er erwiderte: „Wenn das nicht einen Beitrag wert ist, wenn der oberste Milchrebell das Melken lässt. Wenn das nicht eine Geschichte in der Geschichte ist.“

„Zusatzvereinbarung“

Natürlich erzählte ich ihm auch von meiner „Zusatzvereinbarung“ mit der Salzburg Milch (siehe gegenüberliegende Seite). So ein sittenwidriger Knebelvertrag erleichtert so eine grundsätzliche Entscheidung, mit etwas, was man 40 Jahre getan hat, aufzuhören, ungemein. Nach kurzer Rücksprache sagte Robert, er würde gerne einen Beitrag drüber machen. Ich solle ihm sagen, wann die letzten Kühe verladen werden. Er würde das Rohmaterial (alles, was über die IG-Milch gefilmt wurde und nie veröffentlicht wurde) sichten. Ich erinnere mich noch, als er mich einmal mit einem Seufzer anrief. Er sagte, dass er nicht gemeint hätte, dass es so derart viel Rohmaterial über uns gäbe. Das alles und die Tatsache, dass mir die ganze Situation viel nähergegangen ist, als ich erwartet und gehofft hatte, erzeugte diesen Respekt, ja regelrecht Angst vor dieser Sendung am 5. März 2020. Da ging es natürlich auch um das Ende der Milchproduktion auf meinem Hof.

Ich hatte diese Tage des letzten Melkens und des Kühe-Weggebens lange vor mir hergeschoben. Ich hatte Schiss vor diesen Tagen. Warum? Da gehen dir so derart viele Gedanken und Fragen durch den Kopf.

Bin ich jetzt gescheitert?

Oder habe ich versagt? Wie wird das Leben danach? Was sagt dieser und jener dazu? IG-Milch-Obmann ohne Milchkuh? Wie werden die Reaktionen, auch in den Medien, sein? Und, und, und… Ich habe ja in dieser Richtung schon viel Positives, aber auch extrem Negatives erlebt. Speziell bei den vielen Kinopremieren von „Bauer unser“. Diese oft unglaubliche Wertschätzung, ja Bewunderung meines Mutes. Aber auch die abgrundtiefe Ablehnung, ja, Hass für meine Aussagen und mein Tun. Das muss man zuerst einmal verarbeiten können. Ich habe lange dafür gebraucht. Und das Ganze hat mich viel Energie gekostet. Das habe ich in den letzten zwei, drei Jahren so richtig gemerkt. Und merke es immer noch. Und deswegen hatte ich dermaßen Respekt, weil ich nicht wusste, was dieses Mal auf mich zukommen würde. Vielleicht, oder sogar sicher, habe ich gelernt, besser mit solchen Situationen umzugehen. Mich besser abgrenzen und schützen zu können. Das macht es leichter, erträglicher. Und ich habe dann doch eine Freude, weil so viele Menschen Interesse haben,

darauf reagieren. Und an so mancher Reaktion von Außenstehenden merke ich, dass sehr, sehr viele davon wenig Bescheid wissen, was in der Landwirtschaft abgeht. Viele sind regelrecht schockiert. Das hat mir auch Franz Rohrmoser gesagt nach einem Webinar mit 500 Zusehern. 20 davon schickten dem Moderator eine Mail, um ihren Schock auszudrücken über die ungeschminkte Wahrheit, die ihnen Franz erzählte über die Zustände in der Landwirtschaft.

„Ja!"

Das ist nun die eindeutige Antwort auf die Frage: „Lohnt sich Widerstand?" 45 Jahre wie bei der ÖBV, 40 Jahre AbL, bald 20 Jahre IG-Milch. „Ja!" Widerstand lohnt sich, weil er die Würde erhält! Denn: Es gibt zu vieles, was entwürdigend ist in unserem Milchsystem. Und wenn jemand seine Würde verloren hat, führt dies zu inneren Konflikten. Man kann sich nicht mehr in den Spiegel schauen. Man müsste diese Konflikte bearbeiten, behandeln durch hinschauen, durch darüber reden. Aber, wie Franz so treffend schrieb, es gibt diese krankmachende Kultur des Schweigens und des Wegschauens. Leider…

eg

Lfnr: 522385

SalzburgMilch

SalzburgMilch GmbH
Milchstraße 1
5020 Salzburg

Tel: +43 (0) 662 / 2455 – 0
Fax: +43 (0) 662 / 2455 – 105
office@milch.com
www.milch.com

Zusatzvereinbarung zum bestehenden MILCHLIEFERVERTRAG

abgeschlossen zwischen

Grünzweil Natascha und Ewald, Falter

Amesschlag ~~17~~ 30, 4190 Bad Leonfelden

mit der/den AMA Betriebsnummer/n **2155982** einerseits und der

SalzburgMilch GmbH
Milchstraße 1
5020 Salzburg

als zuständigem Abnehmer andererseits.

Herr Grünzweil Ewald ist aktuell geschäftsführender Obmann der IG Milch. Aufgrund der Bekanntheit und Medienpräsenz von Herrn Grünzweil behält sich die SalzburgMilch GmbH für den Fall, dass durch öffentliche Aussagen oder Aussendungen die Herr Grünzweil zu verantworten hat, der Ruf oder die Geschäfte der SalzburgMilch und/oder deren Eigentümer geschädigt wird, ein fristloses Kündigungsrecht des Liefervertrages zum jeweils folgenden Monatsletzten vor.

SalzburgMilch GmbH
Milchstraße 1
5020 Salzburg

SalzburgMilch GmbH
23/02/2017
Datum

Ewald Grünzweil
Milchlieferant
23.2.17
Datum

Von Entwürdigung, Verniedlichung, Schöne-Worte-finden und „Achte-auf-die-Sprache“

Etwas, was ich sehr entwürdigend finde, ist die beschönigende, verniedlichende Art der Kommunikation von ranghohen Funktionären des österreichischen Raiffeisensystems Milch. Denn, wie sagte schon Gräfe zu Baringdorf vor Jahrzehnten: „Sie werden schöne Worte finden!“

Beispiele gefällig:
Die Berglandmilch zieht ja den ehemaligen „Freie Milch“-Lieferanten nach wie vor einen Strafbetrag von ihrem Milchgeld ab. In einer Mitteilung vom Juli 2020 wird von einer Lieferantenharmonisierung mit 1.8.2020 geschrieben, die „bei den historisch gewachsenen, unterschiedlichen Regelungen für Milchlieferanten, welche nicht Mitglied bei einer der Muttergenossenschaften sind, vereinheitlicht werden“. In Ihrem Fall – Milchlieferung auf Basis „Milchabnahmevertrag“ – bedeutet das, dass ab 1.8.2020 das bisherige Berechnungsmodell mit dem Grundpreisabschlag von 4,2 Cent auf den fixen monatlichen Einbehalt eines Investitionsbeitrages von 2,5 Cent/kg Milchlieferung umgestellt wird.
„Strukturelle Weiterentwicklung“ sagte im „ORF III“-Beitrag der Geschäftsführer der VÖM Költringer zum Thema Bauernsterben und dass letztes Jahr wieder 1.000 Milchviehbetriebe die Stalltür zugemacht haben.

„Überschuss ist nicht wertschöpfend“
Nachzulesen im „Milchwirtschafts Magazin 2020“ ist ein Artikel von Dipl.-Päd. Ing. Josef Weber, LK NÖ, mit dem Titel: „Achte auf die Sprache“. Im letzten Absatz „Überschuss ist nicht wertschöpfend“ steht unter anderem: „Immer wieder erleben wir, dass von Überschuss, Überversorgung und Überproduktion gesprochen und geschrieben wird. Eigentlich müsste es Dank, Lob und Anerkennung geben, dass nicht nur der Bedarf gedeckt ist, sondern auch noch Mengen zum Teilen für Bedürftige und für Exporte in Gebiete, die für diese Produktion nicht die geeigneten Produktionsvoraussetzungen haben, zur Verfügung stehen.“ … Wer von „Überschuss“ spricht, reduziert automatisch die Wertschöpfung. Wenn mehr als genug da ist, ist es nicht wertvoll. Das ist auch die Regel des Marktes. (Anmerkung: An einer anderen Stelle im Artikel wird übrigens von einem „gesättigten Markt“ geschrieben.) Daher sollte stets vermieden werden, das Wort „Überschuss“ zu verwenden. Wer darf wann und wie bewerten, ob es ein Überschuss ist. Schon gar nicht sind Schuldzuweisungen angebracht.“ …

Ist Überschuss vielleicht sogar gut? Wenn ja, für wen? Foto: Meilinger

Meine Meinung dazu
Widersprüchlicher geht es für mich kaum. Denn es ist in der Überschrift alles gesagt. Ein Überschuss ist nicht wertschöpfend, denn er führt zwangsläufig zu weniger Wertschöpfung. Nicht wer die Wahrheit über Überproduktion, Überversorgung und Überschuss sagt, reduziert die Wertschöpfung, sondern wer zu Überschussproduktion animiert und den Überschuss produziert. Dazu fällt mir eine Geschichte ein, die mir ein junger Bauer kürzlich erzählte. Er habe die Welt nicht mehr verstanden, als er am Tag, nachdem er mit uns Ende März 2015 (ja, so lange ist das schon wieder her…) in Wien gegen das Ende der Milchquote demonstriert hatte, in die Kantine der Viehversteigerungshalle in Freistadt kam und dort die Sektkorken knallten, weil viele Bauern das Ende der Quote feierten. Denn mit dem Ende der Quote wurden letztendlich alle Weichen auf Überproduktion gestellt. Interessant im Zusammenhang mit Milchüberschüssen ist da auch ein Blick auf die Direktkosten der konventionellen Milcharbeitskreisbetriebe von 2019 (auch nachzusehen im Milchwirtschafts Magazin). 33 Prozent (!!) der Direktkosten fallen auf Kraftfutter! Das heißt, diese wertschöpfungsmindernden Überschüsse werden mit Kraftfutter produziert. Und das (zu) viele Kraftfutter führt nicht selten zu den mit 29 Prozent auch viel zu hohen Direktkosten für Bestandesergänzung.
Wir müssen auch achtsam sein. Darauf, dass die Kommunikation der Verniedlichung, Verharmlosung und des Beschönens der Tatsachen nicht überhandnehmen. Achten wir auf die direkte Sprache. eg

Kärnten

Heimo Urbas bleibt standhaft

Wir kennen uns schon einige Jahre. Und unsere Wege haben sich immer wieder gekreuzt. Er ist bekannt geworden durch den Widerstand gegen die Sauerei bei den Almfutterflächen. Ich glaube, damit sind heute noch Gerichte beschäftigt. Jetzt rebellierte er erneut und das zurecht. Die Richterin bot ihm bei der letzten Verhandlung eine Diversion an. (Laut Wikipedia: Die Diversion ist die Möglichkeit der Staatsanwaltschaft oder des Gerichts, bei hinreichend geklärtem Sachverhalt auf die Durchführung eines förmlichen Strafverfahrens zu verzichten. Der Beschuldigte bzw. der Angeklagte bekommt im Fall der Diversion das Angebot, sich einer belastenden Maßnahme zu unterwerfen.) Er lehnte ab: „Ausgeschlossen, sonst wäre ich nicht hier!" Er war ohne Anwalt zur Verhandlung gekommen. Sehr mutig! Er bleibt dabei, dass er sich keiner Schuld bewusst ist und beim Betreten des Gebäudes, in der die Versammlung stattfand, keine Gewalt angewendet hat.

Prozess gegen Heimo vertagt

Daher wurde der Prozess erneut vertagt. „Kammer als Zeuge gegen Bauer", stand auf einem Schild zu lesen, das Heimo beim Warten auf die Verhandlung bei sich hatte. Auslöser dieses Prozesses war ein berechtigter Protest vor und bei der Kammervollversammlung am 18.12.2020 in Krastowitz bei Klagenfurt. Die Proteste richteten sich unter anderem gegen die teils massiven und daher existenzbedrohenden Einheitswerterhöhungen. Auch der Kammerpräsident hatte diese Erhöhungen unterstützt, ja gefordert.

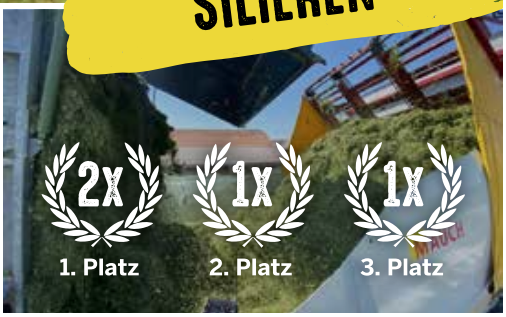
Neue Zeugen

Heimo beantragte die Ladung zweier Bauern, die seine Unschuld beweisen können. Die Richterin:„Diese unmittelbaren Tatzeugen werden wir uns anhören." Verhandlung wie gesagt vertagt. Heimo, viel Kraft und Stehvermögen!

eg

We are the champions

Die Höhere Bundeslehr- und Forschungsanstalt Raumberg-Gumpenstein führte unlängst eine Studie zum Thema Silage durch. Man vergab dabei jeweils die Plätz 1 bis 3 für den ersten, zweiten, dritten und vierten Schnitt im Grünland. Ebenso wurden bei der Maissilage in zwei Durchgängen die beste Silage Österreichs ermittelt. Über 1.000 Betriebe schickten Proben ein. Das Ergebnis: Mehr als 20 Prozent aller „Medaillen" gingen an Landwirte, die ihr Grundfutter mit der Silospeed silieren.



MAUCH. IHR SILOSPEED-PROFI FÜR GANZ ÖSTERREICH.

mauch.at BURGKIRCHEN 07724 2107

MAUCH

Werbung

Wie Bäuerinnen und Bauern ein System verteidigen sollen, das sie zur Selbstausbeutung zwingt.

Kommunikation ist alles

Von Judith Moser

Natürlich haben alle gesehen, dass es Hendln in Käfigen nicht gut geht. Trotzdem war Käfighaltung jahrzehntelang üblich. Die Bäuerinnen und Bauern haben sozusagen die Augen zugemacht, wenn sie durch den Stall gegangen sind und sich selbst eingeredet haben, dass die Tiere ja nichts anderes kennen würden und deshalb nicht leiden. So ähnlich hat das Toni Hubmann vor Jahren in einer Fernsehdiskussion beschrieben (der Gründer von Toni's Freilandeier). Und dieser Gedanke ist leicht nachvollziehbar.
Auch auf unserem Hof hat es Stiere auf Vollspalten gegeben, bis wir auf „Bio" umgestellt haben. Der Vergleich, wie viel besser sich die Kalbinnen gefühlt haben, die im benachbarten Stall auf dem Stroh herumgehüpft sind, war augenscheinlich. Wir haben die Mauer durchbrochen, inzwischen leben Kalbinnen und Ochsen mit Betonspalten vor dem Futter und ausreichend Liegefläche auf Stroh. Aber ob das wirklich so wirtschaftlich ist?

Wirtschaftlichkeit gegen Tierwohl – derzeit wollen uns unsere InteressenvertreterInnen eher einreden, dass das ein Widerspruch sein muss. Ein paar Beispiele möchte ich aufzeigen:
Der oberösterreichische Agrarlandesrat Max Hiegelsberger hat eine Pressekonferenz gegeben. „Ethik für die Landwirtschaft – Selbstverständnis und gesellschaftliche Erwartungen", so der vielversprechende Titel.[1] Unterstützt wurde er von Christian Dürnberger vom Messerli Forschungsinstitut, Veterinäruniversität Wien. Die wichtigste Botschaft: Die Kommunikation zwischen BäuerInnen und KonsumentInnen gehört verbessert. Zu unterschiedlich seien die Ansichten, wenn es um die Haltung von Tieren, die Nutzung von Pflanzenschutzmitteln oder den Beitrag der Landwirtschaft zum Klimawandel geht.
Und die Lösung für dieses Problem lautet: Bäuerinnen und Bauern sollen „Kommunikatorinnen und Kommunikatoren ihres Berufsstandes" werden. Ich werde abwechselnd wütend und traurig, denn ich lese in der Presseunterlage, dass „geringe Produktpreise … ein Wachstum der Betriebe unumgänglich machen". So viele Betriebe beweisen täglich, dass mit Phantasie auch andere Lösungen möglich wären! Selbstverständlich braucht es für die verarbeitende Industrie, so wie das jetzt läuft, möglichst billige Rohstoffe. Aber müssen WIR die produzieren? Und dann gibt es „Teile der Gesellschaft und der medialen Diskussion, die noch weitaus höhere Anforderungen an die landwirtschaftliche Bewirtschaftung stellen." Geht's noch? Noch mehr Tierwohl? Noch weniger Pflanzenschutz? Eben. Geht anscheinend nicht, denn „diesen Graben in der gegenseitigen Wahrnehmung gilt es zu überbrücken." Der Landesrat sieht allerdings, dass das steigende Interesse der Bevölkerung auch eine Chance ist für eine notwendige Partnerschaft zwischen KonsumentInnen von Lebensmitteln und Landwirtschaft. Und selbstverständlich ist es den Menschen zumutbar, ihnen vor Augen zu führen, wie die Lebensmittel erzeugt worden sind, die sie um wenig Geld einkaufen können.

Und diese Wahrheit sollen halt auch Bäuerinnen und Bauern selbst in die Gesellschaft einbringen. „Gerade wenn es um Werte geht, ist nichts so effektiv wie die persönliche Begegnung", erklärt der Ethiker Christian Dürnberger. Beispiele für diese Begegnung liefert er gleich dazu: „Tage der offenen Stalltür, Gespräche mit Spaziergängern oder mit KundInnen im Hofladen, die Initiative mit Schulklassen, die Teilnahme an Podiumsdiskussionen…" Aja, denk ich beim Lesen. Ich stelle mir gerade vor, wer von meinen KollegInnen mit mehreren hundert Mastschweinen oder Maststieren im Stall sich Zeit nehmen möchte für einen entspannten Tag der offenen Stalltür oder ein Gespräch mit Spaziergängern, die er auf einer Fahrt mit dem Güllefass am Feldrand trifft. Ich stelle mir vor, wie er den Traktor abbremst, dessen Räder so hoch sind wie die Menschen, die mit ihren Wanderstecken am Wegrand stehen. Er öffnet die Tür und plaudert ein bisschen vom Traktor runter. Und ich bin mir nicht sicher, ob die Leute so gern im Hofladen kaufen, wenn sie dann erfahren, dass die Schweindln den ganzen Tag kein Tageslicht sehen. Dass Schweine womöglich noch gern einen Platz zum Suhlen oder Wühlen hätten, ist aber kaum jemandem bewusst.

Werbung

Auf jeden Fall sollten Bäuerinnen und Bauern nicht nur über „Zahlen, Daten und Fakten“ sprechen, sondern auch über ihre Werte und Vorstellungen. Immerhin gesteht Dürnberger ein, dass die Zukunft der Landwirtschaft ein gesamtgesellschaftliches Problem sei.

Das Ländliche Fortbildungsinstitut der Landwirtschaftskammer bietet gleich die entsprechende Bildungsveranstaltung an. Titel des „Unternehmerischen Bäuerinnen- und Bauerntreffs“: „Kundenansprüche oder Wirtschaftlichkeit – Ethik in der Nutztierhaltung.“ ??? Ich hab nur die Wahl zwischen Kundenansprüchen oder Wirtschaftlichkeit? Wie war das noch mit Kunden und Königen in früheren Zeiten? Für wen ist es wirtschaftlich, Landwirtschaft im Sinn von „weiter wie bisher“ zu betreiben, bei dem immer weniger Höfe mitkönnen?

Und wie es der Zufall haben will, entdeckt mein Mann beim Zappen eine Diskussionssendung im Bayerischen Rundfunk, bei der es genau um dieses Thema geht. „Preiskampf ruiniert Bauern – was kosten gute Lebensmittel?“[2] Vehement verteidigt ein junger Bauer, warum er Milch im neu gebauten Stall genauso produzieren muss, wie er das macht. Fasziniert höre und sehe ich, wie jemand, der sehr intelligent und bodenständig wirkt, verteidigt, warum er sich selbst ausbeuten lässt, damit das Rad der verarbeitenden Industrie weiter funktionieren kann. Entlarvend die Aussagen des bayerischen Bundesrates, der hinnimmt, dass der Wandel in der Landwirtschaft so sein muss wie er halt ist. Manchmal kommen mir Zweifel, ob ich vielleicht selbst einen Fehler im Denkgetriebe habe.

Den Höhepunkt an Kommunikationsstrategie erreicht aber das Foto aus Lern-Unterlagen, das ich von einem angehenden Bauern bekomme, der gerade die landwirtschaftliche Fachschule besucht. Es ist eine Tabelle, in der einige Begriffe erläutert werden, „die in der Kommunikation überdacht werden sollen.“ In der Tabelle wird das jeweilige „Bild im Kopf“ dazu erklärt. An manche Begriffe haben wir uns mittlerweile gewöhnt, etwa, dass der Abferkelkäfig oder die Abferkelbox seit der öffentlichen Diskussion darüber „Ferkelschutzkorb“ heißt. Bild im Kopf: Abferkelbox: „Muttersau befindet sich in einem engen Käfig und kann sich nicht bewegen.“ Wogegen „Ferkelschutzkorb“ folgendes Bild entstehen lässt: „Das Ferkel wird geschützt.“ „Unkraut spritzen“ heißt jetzt „aktiv Pflanzengesundheit erhalten“. „Konventionelle Landwirtschaft“ gibt es nicht mehr, das heißt „ökologisierte Landwirtschaft“ oder „kontrollierter Schweinemastbetrieb“, „kontrollierter Hühnermastbetrieb“ usw. Lachen müssen hab ich ehrlich, weil „Massentierhaltung“ in „Moderne Tierhaltung“ umgenannt werden soll. Also sind alle, die bei diesen Strukturen nicht mitmachen wollen oder können, hoffnungslos altvaterisch und vorgestrig. Jetzt haben wir das schriftlich!

Zuerst erschienen in „Wege für eine Bäuerliche Zukunft, Nr. 366, 2021/1“

1 PK Hiegelsberger, 11. Februar 2021, Unterlagen abrufbar unter: https://www.land-oberoesterreich.gv.at/Mediendateien/LK/PKLRHiegelsberger110221_Internet.pdf

2 https://www.ardmediathek.de/br/video/muenchner-runde/preiskampf-ruiniert-bauern-was-kosten-gute-lebensmittel/br-fernsehen/Y3JpZDovL2JyLmRlL3ZpZGVvLzJlYWUxMjgxLWFlZjAtNDc1My05MTU0LTRiMmVkNjkxYjJiMg/
Verfügbar bis 17.2.2022, zuletzt abgerufen am 28.2.2021.

BIOS ®
AT-BIO-401
Biokontrollservice Österreich
www.bios-kontrolle.at
Ihr Partner für die Zertifizierung
Feyregg 39 • 4552 Wartberg/Krems
Telefon: 07587/7178 • Fax: 07587/7178-11
office@bios-kontrolle.at
Werbung

Jesus hat rebelliert

Da gab es eine Zeit, in der vieles auseinanderfiel. Für Bauern gab es kein Weiterkommen. Jeder alleine in seiner Situation, der Natur mit ihren Naturgewalten, Krankheiten, Seuchen und Katastrophen ausgeliefert. „Was dem Einzelnen nicht möglich ist, das vermögen viele." Friedrich W. Raiffeisen führte die Bauern im ursprünglichen christlichen Sinne in Genossenschaften zusammen. Lokal verbündet. Der bewusste Blick auf das Christentum und seine tiefe Idee von der unteilbaren Menschenwürde, der Fokus auf die jesuanischen Werte, die Kraft von lebendigen Ritualen und einer solidarischen Zugehörigkeit, Zusammengehörigkeit half dabei, war vielleicht Auslöser. In der Apostelgeschichte steht: „Und sie hatten alles gemeinsam." Die vor mehr als einhundert Jahren gegründeten Raiffeisen- und Verbändegenossenschaften blickten gemeinsam genau in diese Richtung, gingen den Weg der Subsidiarität, der gegenseitigen Hilfestellung und der Solidarität für und mit allen, in Würde, in Fairness, in Richtung Gerechtigkeit, Lastenausgleich und Ertragsteilung. Dieses „Zusammen-gehen auf Augenhöhe" führte sie heraus aus der Isolation, aus Depression, aus Abhängigkeiten – oft auch aus Not und Elend. Intelligenterweise verknüpften sie sich mit Handwerkern, Arbeitern und Gewerbetreibenden. Diese Vielfalt machte sie stärker und die Grundidee „Hilfe durch Selbsthilfe" konnte wachsen.

Christliche Werte zuoberst?

Dabei institutionalisierte sich alles, auch die Macht. Genau dort „bricht" die Grundidee und kehrt sich um. „Institute" sprossen aus dem Boden, „Verbände" wurden geschaffen, „Marketing-Plattformen" und „Zertifizierungsmechanismen" zogen ins Land. Nach außen „gehörte alles den Bauern", wurde alles zum Wohle der Bauern dargestellt. Nach innen wurde eine „scharfe Hierarchie aufgebaut", die die Großen immer größer machte, die Technokraten mit Landwirtschaftstechnik über die Natur herrschen ließ, die Bürokraten über das naturverbundene Leben stellt und Landwirte zu Rohstofflieferanten degradiert. Dabei sollten sie sich dem ungebremsten Optimierungswahn unterwerfen. Wer die Natur am effizientesten auspresst, Tiere zu Höchstleistungen auffüttert und „Massen" produziert, ist ganz vorne dabei. Wenn der Rahm abgeschöpft, die Buttermilch entnommen und die Spitzengehälter ausbezahlt sind, die Funktionäre ihren Aufwand entschädigt bekommen haben, bleibt für die kleinen und naturverbundenen Bauern, die die Eigentümer „ihrer Genossenschaft" sind oder wären, ein Butterbrot übrig. Butter ungewiss. Die genossenschaftlichen Besitzer wurden die Letzten in der Reihe, müde, ausgeliefert, oft verschuldet, zum Aufgeben gezwungen, manchmal den Suizid-Gedanken abwehrend. Der Kehrvers der Verantwortlichen ganz oben: „Bei uns stehen christliche Werte zuoberst."

Die Natur wurde allen gemeinsam anvertraut, nicht nur einigen wenigen zum Geschäftemachen. Foto: pxhere.com

Ausstoßen und demütigen geht nicht

Christlich geht allerdings anders. Werfen wir einen ungeschminkten und ungeschönten Blick auf diesen Jesus von Nazareth. Gut, zweitausend Jahre her. Und doch die „Ankerperson", wenn es um christlich geht. Geschäftemacher hat er aus dem Tempel hinausgeworfen. Der Tempel war damals nicht nur Kultstätte, sondern der Begegnungsort von Menschen im Angesichte Gottes. Auch damals haben die Etablierten das gesamte Menschsein dem Mammon, dem Geschäftemachen untergeordnet und haben sich selbst im Nehmen gefallen. Jesus war mit Blick auf seinen Gott ein Rebell: „Er vollbringt mit seinem Arm machtvolle Taten. Er zerstreut, die im Herzen voll Hochmut sind. Er stürzt die Mächtigen vom Thron und erhöht die Niedrigen. Die Hungernden beschenkt er mit seinen Gaben und lässt die Reichen leer ausgehen." Jesus geht hinaus in die Wüste, in die Natur, auf den Berg, lebt sich ungebremst hinein in seine Mitwelt, um ein tiefes Nachdenken und Aufstehen anzuregen. Daraus erwächst seine unglaubliche Achtsamkeit, Empathie und Compassion den „Kleinen" gegenüber. Er richtet auf und holt herein. Ausstoßen oder demütigen

geht für ihn gar nicht. Jesus rebelliert gegen die uneingeschränkt Mächtigen. Das tut er mit seinem bloßen Leben, das sie ans Kreuz nageln. Sein Erlösungswerk ist im Grunde die Erkenntnis, dass wir nicht weiter Sündenböcke, die anderen als Schuldige brauchen. Zusammenhalt entsteht im Sinne Jesu aus einem Geist vielfältigen, geschwisterlichen Miteinanders. Das ist Pfingsten, die Geburtsstunde der Kirche. Dauerndes Vergleichen, ständige Rankings und die allgegenwärtige Zahlenmagie führen uns auseinander, spalten in Bessere und Schlechtere, Schnellere und Langsame, Tüchtige und „eh selber schuld".

Mehr „We are" statt „I am"

Mit Blick auf das wirtschaftliche Treiben heute (gerade auch der bäuerlichen Genossenschaften) sehen wir allerdings Überreichtum einerseits und Demütigungen in Abhängigkeiten andererseits. Das und der Große wird größer. Die größere Milchliefermenge wird besser bezahlt. Achtung: Der Kleine ist groß bei Gott. Genau wie am Anfang der Genossenschaften. Bedingungslose Solidarität, offene Gastfreundschaft, eine glückliche Genügsamkeit, die Grenzen der Natur anerkennen, im Zusammenhalt aus der Not herausführen ist das Programm Jesu – und der Selbsthilfeverbände. Mit der Enzyklika „Laudato si" erinnert Papst Franziskus 2015 an dieses gemeinsame Anliegen. Mehr „We are" und weniger „I am". Das entspricht der christlichen Grundstimmung. Der Papst fordert alle auf, den Wechsel vom technisch-technokratischen Lebensmodell in ein sozial-ökologisch-spirituelles Welt- und Menschenverständnis zu begehen.

Es braucht rebellische Kräfte Richtung fairem Wandel

Bei genauem Hinschauen spüren wir, dass das Große gerade „irgendwie in die Knie geht", moralisch und ethisch gemeint. Mit Luftschlössern werden Medien beliefert, damit die Menschen den Blick nicht auf die Realität senken. Die Großen wirtschaften gerade so, dass wir 3,5 Erden bräuchten. Ihre Lebensideen sind geprägt von Algorithmen, vom Denken entlang der Megamaschine, Wachstum ist ihr Credo Tag und Nacht, Distanziertheit zu allem Lebendigen zeichnet sie aus und alles Leben wird in Excel-Listen „auf das Immer-Gleiche hin nivelliert". In mittlerweile allen Lebensbereichen. Byung-Chul Han hat ein wunderbares und entlarvendes Buch geschrieben: „Die Austreibung des Anderen". Die christlichen Werte, christliche Rituale und christliche Solidarität holen „das Andere" herein und wir merken: „Fremdes bereichert, Vielfalt stärkt und Gemeinschaft hält". Ein gutes Leben für alle ist die christliche Ansage. Wer Christentum als „Lebensverschönerungsgehabe" missversteht, wird hochtrabende Worte hervorholen, Weihrauchfässer anwerfen und den immer gerade Mächtigen als Ministrant zur Verfügung stehen. Es braucht hellwache Kirchenverantwortliche (Bischöfe), die sich nicht länger dafür benutzen lassen, diesem kränkelnden Status quo die Stange zu halten. Wenn es „fair" werden soll auf dieser Welt, braucht es rebellische Kräfte für einen tiefgehenden und fairen Wandel. Wer sein oder ihr Christentum jesuanisch anlegt, wird aktiv bleiben oder jetzt werden. Jesus hat rebelliert.

Ferdinand Kaineder

Ferdinand Kaineder, Kommunikationslotse, Coach, Theologe und Autor – www.kaineder.at Foto: Schauer

Symbolbild

UM DIESEN PREIS?

3/3 AKTION
MF RB 4160V Xtra
ab 12.300,–* EUR, exkl. MwSt.

Finanziert mit AGCO FINANCE
1/3 Anzahlung | 1/3 nach 1 Jahr | 1/3 nach 2 Jahren
0,00 % Zinsen

*Ratenkauf mit 1/3 Anzahlung von EUR 12.300,– zzgl. MwSt. und zwei Jahresraten zu je EUR 12.300,– zzgl. MwSt. Zzgl. EUR 180,– inkl. MwSt. Bearbeitungsgebühr. Irrtum, Nachtrag, jederzeitige Änderung und Widerruf vorbehalten. Nähere Informationen erhalten Sie bei Ihrem MF-Vertriebspartner. Finanzierungsangebot gültig bis 31.07.2021. Nur solange der Vorrat reicht.

Austro Diesel
Wir mobilisieren alles.

+43/1/70120-0 • verkauf@austrodiesel.at • www.austrodiesel.at

MASSEY FERGUSON

Werbung

„Berglandmilch" befiehlt Zusatzkontrollen für Projektlieferanten

„Der Bio-Absatz hat in Österreich erstmals die Marke von 10 Prozent erreicht, gleichzeitig ist das Einkommen der Bio-Landwirte um 10 Prozent gesunken."

Dieses Zitat aus der NÖ Kammerzeitung „Die Landwirtschaft" (April 2021) macht deutlich, dass sich auch im Bio-Bereich die gleiche Entwicklung abzeichnet wie in der konventionellen Landwirtschaft. Mit niedrigen Produzentenpreisen und niedrigen Verbraucherpreisen können alle gut leben – bis auf die Bauern. Weil man es versäumt hat, eine eigene Bio-Marke aufzubauen, sind Biobauern mit Ausnahme der Direktvermarkter nur mehr Zulieferer – ohne Einfluss auf die Entscheidungen ihrer Abnehmer.

Heute bestimmen Verarbeitungsbetriebe und Handelsketten nicht nur den Preis, den Bio-Bauern für ihre Produkte bekommen, sondern sie stellen auch ihre eigenen Regeln auf, die in jedem Fall im Vergleich zu den Bio-Verbandsrichtlinien eine Verschärfung darstellen.

Österreichs größte Molkereigenossenschaft „Berglandmilch" hat im heurigen März an alle Bio-Milchlieferanten, die am Hofer-Projekt „Zurück zum Ursprung" teilnehmen, ein Schreiben gerichtet, dessen Kernaussagen hier sinngemäß wie folgt zusammengefasst sind:

„Um auch für unsere kleinbäuerlichen Familienbetriebe eine Perspektive zu schaffen und gleichzeitig den neuen gesellschaftlichen Themen unserer Konsumenten nachzukommen, haben wir mit der Forschungsanstalt Raumberg-Gumpenstein ein neues, ganzheitliches Modell einer Tierwohl-Erhebung entwickelt. Diese Bewertung wird im Rahmen der Biokontrolle 2021 gestartet und bis spätestens 2023 auf allen Betrieben erstmals umgesetzt. Eine Kontrolle dauert ca. 2 Stunden und kostet ca. 150 Euro je Betrieb. Die Erhebung ist nur alle drei Jahre notwendig. Durch die Tierwohlpotenzial-Bewertung sollen die Stärken wie auch die Schwachstellen im Stall sichtbar werden. Der Landwirt erhält damit neben einer detaillierten Übersicht des Tierwohlpotenzials umfangreiche Informationen zur Weiterentwicklung des eigenen Stallsystems…

Weil der Klimaschutz in der Gesellschaft einen immer größeren Stellenwert einnimmt, widmen auch wir uns gemeinsam mit Hofer und Global 2000 mit dem Pilot-Projekt ‚Landwirtschaft der Zukunft' diesem wichtigen Thema. Wir wollen aufzeigen, dass nachhaltige Landwirtschaft auch Klima schützen kann. Deshalb möchten wir bei den heurigen ‚Prüf Nach'-Kontrollen Infos wie die Nutzung von Waldflächen, Wiesen und Weiden und erneuerbarer Energiequellen erheben." Was soll diese Initiative der „Berglandmilch"?

Biobauern unterliegen grundsätzlich seit eh und je rigorosen Bio-Kontrollen! „Zurück zum Ursprung"-Lieferanten müssen zusätzliche Auflagen erfüllen. Und jetzt kommt die bäuerliche Molkereigenossenschaft „Berglandmilch" noch, erhebt und bewertet, kontrolliert also zusätzlich im Rahmen der Bio-Kontrolle die „Schwachstellen".

In wessen Auftrag bzw. in wessen Interesse?

Was hier den Bio-Bauern als Zukunftsperspektive verkauft wird, ist kein Beitrag zur bäuerlichen Einkommenssicherung, sondern eine zusätzliche Belastung, die das Korsett für Bio-Lieferanten noch enger schnürt!

Erich Zahnt
3292 Gaming / NÖ

Es gibt Zukunft

Leider ist es so in der heutigen Zeit, es zählt nur das Große. Darum nicht aufgeben (tut man einen Brief), zusammenhalten ist gefragt, nicht immer den anderen die Schuld zuschieben. Die Wertschätzung bei der kleinen Landwirtschaft und den kleinen Betrieben fehlt überall. Ob Bio oder nicht, wenn es im Großen erzeugt wird, kann es kein Bio mehr sein. Es ist so wahr, runter mit der Milch und faire Preise für landwirtschaftliche Produkte, die in kleinen Mengen erzeugt werden. Weniger ist oft mehr. Nur die Agrarfabriken und Großgrundbesitzer haben unbegrenzte Möglichkeiten. Zuckerbrot und Peitsche sind dem Tierwohl und Umweltschutz gleichgestellt. Für alles muss ein Titel her, Kaiser König Edelmann, für den kleinen Bauern gilt Bettelmann.

Hermi Oberngruber

Werbung

FÜR GEWERBE UND LANDWIRTSCHAFT

INDUSTRIETORE

- 42 mm starke ISO-Paneele, k-Wert 1,00 W/m²K
- 12 Standardfarben mit endbehandelter Oberfläche
- Optional mit Schlupftür-, Fenster- und Lichtbänder

INDUSTRIETORE

€ 1.997,–
statt 2.324,-

Sparen Sie bis zu € 327,–

Manuelles 4x4 m Tor ohne Lichtband

Preise inkl. Zustellung auf das Händlerlager!
Preise gültig bis 25. Mai 2021.

VERFÜGBARE FARBEN

Rapsgelb (ähnl. RAL 1021)	Enzianblau (ähnl. RAL 5010)	Grauweiß (ähnl. RAL 9002)	Feuerrot ähnl. RAL 3000)	Moosgrün (ähnl. RAL 6005)	Anthrazitgrau (ähnl. RAL 7016)	Schwarzgrau (ähnl. RAL 7021)
Weißaluminium (ähnl. RAL 9006)	Graualuminium (ähnl. RAL 9007)	Reinweiß (ähnl. RAL 9010)	Schokoladenbraun (ähnl. RAL 8017)	Tiefschwarz (ähnl. RAL 9005)	Graphite Grau (ähnl. RAL 7024)	Saphirblau (ähnl. RAL 5003)

AUTOMATIK-PAKET JETZT IN DER AKTION:

Starker Getriebemotor (Energiespar-Antrieb), mit Sicherheitsfühlleiste, Funk- und Handsender

Sicherheitsleiste + Lichtschranke

€ 879,–
AUFPREIS!
* in Verbindung mit der Torbestellung

10 JAHRE GARANTIE

QUALITÄT FÜR HEUTE UND MORGEN

** nähere Informationen zu unseren Garantiebestimmungen finden Sie unter www.normstahl.at

Normstahl
www.normstahl.at

„Dilli Chalo" oder in etwa „Gemma (nach) Dehli"

Reform der Agrargesetze ist Auslöser einer riesigen Protestbewegung

Nein, ich hab nicht indisch gelernt. „Gemma Dehli" war die Überschrift eines interessanten Artikels in der „Bäuerlichen Zukunft Nr. 366" über die Proteste der BäuerInnen in Indien. Die Proteste nahmen Ende September mit Blockaden von Zugverbindungen in die Hauptstadt ihren Anfang. Ende November riefen dann noch Bauernverbände und Gewerkschaften zum Protest gegen diese Gesetzentwürfe auf. Angefangen hat der Protest allerdings nur im Norden. Mittlerweile haben sich auch hunderttausende Landwirte aus anderen Teilen Indiens und landlose Arbeiter den Protesten angeschlossen. Ebenso Studierende, Wissenschaftler und Intellektuelle. Die Bauern organisieren Traktorkonvois, besetzen zentrale Zufahrtsstraßen in die Hauptstadt und errichten Protestcamps. Seit November ist Dehli, die Hauptstadt von Indien, quasi im Ausnahmezustand. Die geplante Reform der Agrargesetze der BJP-Regierung von Ministerpräsident Modi ist der Auslöser. Denn Indien ist im Wesentlichen immer noch eine Agrargesellschaft. Die Menschen leben von der Land- und Viehwirtschaft, der Fischerei, vom Sammeln und Jagen. Sage und schreibe etwa die Hälfte der mehr als 1,3 Milliarden Inderinnen und Inder bestreitet so ihren Lebensunterhalt, viele auf Basis der Selbstversorgung. Nur der Überschuss wird verkauft. Mehr als 80 Prozent der Bauern in Indien bauen auf weniger als zwei Hektar Land ihre Feldfrüchte an.

2016 war Kannaiyan Subramaniam

Anfang der 1990er Jahre wurde der Markt in Indien geöffnet. Das hat uns vor Jahren auch der indische Bauer Kannaiyan Subramaniam erzählt. Er war im Jänner 2016 zu Gast bei einer Podiumsdiskussion in Ansfelden und bei einer Pressekonferenz der IG-Milch: „In Indien leben rund 90 Millionen Familien, also ca. 500 Millionen Menschen, von der Milchproduktion. Sie besitzen meist 2 Kühe, die auf den eigenen abgeernteten Flächen oder auf Allmenden (Gemeinschaftsflächen) ihre Nahrungsgrundlage finden. Dabei werden 70 Prozent der Milch direkt auf sogenannten informellen Märkten verkauft. Hier kennen sich Verkäufer und Käufer persönlich (Familien, kleine Läden, Hotels etc.). Die Käufer wohnen im Umkreis von 20 – 30 km zum Produzenten. Die restlichen 30 Prozent werden an Molkereien geliefert". Nachzulesen in der IG-MilchPost 51, Seiten 8 – 11. Die indischen Bauern sind seither der globalen Konkurrenz zunehmend ausgesetzt. Das löst(e) eine massive Verschuldungsspirale aus. Mehrere Hunderttausend wurden damit in den Selbstmord getrieben. Schon vor dem Amtsantritt von Premierminister Narendra Modi 2014 wurden die Bauern in Sonntagsreden wie überall auf der Welt umgarnt. Und gleichzeitig hat man die staatliche Unterstützung für sie immer weiter abgebaut. Trägt doch die indische Landwirtschaft lediglich 17 Prozent zur indischen Wirtschaftsleistung bei und gilt deshalb als „unproduktiv".

Indien ist immer noch ein agrarisch geprägtes Land.

Landwirtschaft ist für viele Familien die Grundlage ihres Lebensunterhaltes. Diesen sehen die Bauern durch die Reform bedroht.

Fotos: pxhere.com

„Öffnung" des landwirtschaftlichen Marktes

Nun soll auch noch der garantierte Mindestpreis für viele wichtige Agrarprodukte abgeschafft werden. Die Bauern sollen künftig ihre Lebensmittel „frei" verkaufen dürfen. Die Profiteure sind Supermarktketten und andere Aufkäufer, vor allem Großkonzerne. **Die neuen Agrargesetze**

entsprechen zufällig auch den Forderungen der EU. Seit Jahren liegt ein Entwurf eines Freihandelsabkommens mit Indien in der Schublade.

Größte Proteste der Bauern in Indiens Geschichte

Die üblichen Methoden der Regierung funktionieren diesmal nicht. Unter anderem wurde den Protestierenden unterstellt, sie wollen ein eigenes Königreich gründen. Auf jeden Fall seien sie „anti-national", so die Hindu-nationalistische Regierung und „angestiftet von China und Pakistan". Die Bäuerinnen und Bauern haben trotzdem viel Unterstützung bekommen. Alle Oppositionsparteien unterstützen sie. Die Regierung geht trotz allem weiter mit Härte gegen die Proteste vor. Sie zensiert die Presse, verhaftet Journalisten, sperrt das Internet und geht mit Gewalt gegen friedliche Straßenblockaden vor. Tausende Landwirte wurden verhaftet. Internationale Unterstützung auf Twitter bekamen die Bauern von Popstar Rihanna und Greta Thunberg, der weltbekannten Klimaaktivistin von Fridays for Future. Regierungstreue Gegendemonstranten verbrannten daraufhin öffentlichkeitswirksam Bilder von den beiden.

Wir werden erst gehen, wenn wir gesiegt haben!

Laut Medienberichten wurde Mitte Februar eine der Sprecherinnen von „Fridays for Future" in Indien verhaftet. Disha Ravi soll zusammen mit Greta Thunberg eine Anleitung zur Unterstützung der indischen Bauernproteste in den sozialen Medien verbreitet haben. Gegen zwei weitere „Fridays for Future"-Aktivisten hat die Regierung Haftbefehle ausgestellt. Die Proteste gehen trotzdem weiter. „Wir werden erst gehen, wenn wir Modi besiegt haben und die Gesetze abgeschafft sind", zitiert das indische Online-Magazin „The Wire" zwei Bäuerinnen.
Ich wünsche von hier aus all die Kraft und Durchhaltevermögen, welche diese Bäuerinnen und Bauern brauchen!

eg

Werbemittel-Verkauf

Wir haben noch zahlreiche Werbemittel.
Diese werden nun vergünstigt abverkauft.

„A faire Milch"-Gläser-Aktion
6er Packung, Normalpreis € 10,–/Packung
Aktions-Preis: € 5,–

Außerdem gibt es noch
Baseball-Kappe, T-Shirt,
Hut, Tafel, Autoaufkleber,
Anstecker, Plüsch-Faironika, ...

Bitte wenden Sie sich
an unser Büro.

Fachwissen
seit über 100 Jahren!

3 + 1 Monate LANDWIRT lesen
und 1 Fieberthermometer *
gratis dazu

*Solange der Vorrat reicht.

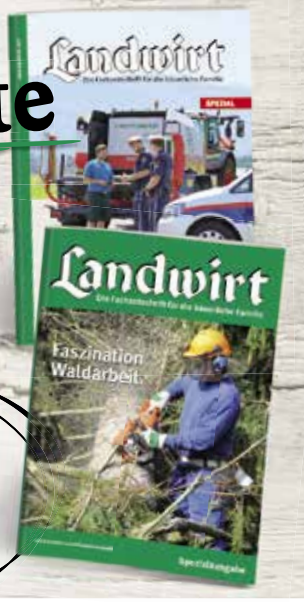
24,90 Euro

Bestellen unter
0316 / 82 16 36-164 oder
leserservice@landwirt-media.com
landwirt-media.com/schnupperabo

Landwirt
landwirt-media.com

Sonderhefte

Jetzt bestellen!



+43 316 82 16 36-164
leserservice@landwirt-media.com
landwirt-media.com/spezialausgaben

Bitte ausreichend frankieren

ANTWORTSENDUNG

Landwirt Agrarmedien GmbH
Hofgasse 5
8010 Graz

☐ **JA, ich bestelle 6 Ausgaben LANDWIRT zum Preis von 24,90 Euro.**
Falls ich keine Zusendung mehr wünsche, teile ich dies dem Verlag innerhalb des Bezugszeitraum mit.

ZZ BL IG Milch 2/2021

Name
Straße
PLZ Ort
Telefon Geb.-Datum
E-Mail

Alle Preise inkl. MwSt. zzgl. Versand. Es gelten die Allgemeinen Geschäftsbedingungen landwirt-media.com/agb

☐ Ich möchte keine weiteren Informationen und Angebote per elektronischer Post erhalten.

☐ **Ja, als Dankeschön erhalte ich zusätzlich zwei kostenlose LANDWIRT Ausgaben (= 1 Monat gratis) und einen LANDWIRT Fieberthermometer.** Ich erteile meine Einwilligung, dass die von mir angegebenen Daten von der Landwirt Agrarmedien GmbH zu Marketingzwecken verarbeitet werden und ich via Post, Telefon und elektronischer Post Informationen und Angebote erhalte.

Meine Einwilligungen kann ich jederzeit widerrufen. Dazu wende ich mich schriftlich an die Landwirt Agrarmedien GmbH (A-8010 Graz, Hofgasse 5), Fax: 0043 / 316 / 83 56 12, E-Mail: datenschutz@landwirt-media.com

Alle Datenschutz-Infos unter www.landwirt-media.com/datenschutz

Datum _____ Unterschrift _____

Bestellung unter: Tel. 0316 82 16 36 142, www.landwirt-media.com/schnupperabo

Was der Mülli-Mitzi beim Melken so in den Sinn kommt

Les ich in der Zeitung, dass ein Redakteur einen Schweinebauern besucht hat, der 1.000 große und kleine Schweindln in seinem Zuchtstall stehen hat. Von den 5.000 Ferkeln im Jahr, die dort produziert werden, sterben 500. Und das finden der Redakteur und die Leute, die ihm das erzählt haben, eine Sauerei.

Das find ich übrigens auch, die Sachen mit Kastenstand und Vollspaltenböden.

Wenn ich Kühe nicht so gern hätt, wär das Arbeiten im Stall sicher auch einfacher und schneller zu erledigen, wenn die Kuh beim Abkalben eingesperrt wär und beim Melken nicht aushauen könnte oder ich keinen Schweif ins Gesicht kriegen würd.

So Spompanadln, dass das Kalb nicht zu den Zitzen kommt, gäb's auch nicht, weil die Kuh ja eingesperrt wär (im Fall der Kuh müsst sie wahrscheinlich stehen) und ich schau halt, ob das Kalb eh wirklich saugt und zunimmt.

Ich kann mich auch noch erinnern an Maststiere auf Vollspalten. Recht schön hat das nicht ausgeschaut, aber praktisch, wirtschaftlich und modern war das sicher.

Bei den Kühen hat sich die Sache schon länger anders entwickelt, und es gäbe bestimmt immer noch genug, was wir im Umgang mit den Viechern verbessern könnten.

Der Unterschied ist, dass Kühe doch noch immer draußen zu sehen sind. Deshalb denken die Leute mehr an sie, wenn es um Tierwohl geht. Vorbei die Zeiten, in denen es der Molkerei wurscht war, woher das Futter für die Kühe kommt. Wir überlegen ja selber, dass es nicht ganz stimmt, dass man immer genau berechnen kann, was rauskommt aus der Kuh, und was ich dafür hineinbringen muss.

Und dann seh ich einen Tag später in einer anderen Zeitung eine Anzeige: Schweinslungenbraten in Aktion – € 8,49 statt € 14,99. Und ich frag mich, warum es nicht verboten ist, mit Lebensmitteln Aktionen und solche Werbung zu machen.

Aber zurück zu meinem Stall: Ich find's gut, dass bei den Kühen manche Dinge nicht erlaubt sind, die bei Schweindln noch (?) ganz normal sind. Traurig ist halt, dass der Milchpreis nie besser geworden ist, wurscht ob beim genfreien Futter oder Freilaufstall oder Weidehaltung, Tiergesundheitsdienst oder was auch immer. Mehraufwand soll sich rechnen, das gilt für Milch genauso wie für Schweinefleisch, denkt sich

eure
Mülli-Mitzi